

Im Kreis um das Eis

Die Schönheit liegt auf der Straße: Auf Islands berühmter, teilweise nicht asphaltierter Ringstraße bekommt man viel von der urtümlichen Landschaft der Vulkaninsel zu sehen.

Text: Stefan Weissenborn

Photos: Getty



Warum tun wir uns das an? Die Nacht war saukalt und der Platz im Campingmobil beengt. Trotz eingezogener zweiter Decke als Liegefläche fühlte sich das Ganze an wie eine Schublade in der Gerichtsmedizin. Zur Gänsehaut kommt jetzt auch noch Raureif auf dem Rasen des Parkplatzes. Als wir das Vehikel verlassen, riecht es nach faulen Eiern. Womöglich ziehen die Rauchschwaden des Bárðarbunga bis nach Reykjavík, frage ich mich. Seit Monaten fördert der Vulkan Lava zu Tage. Eine Verheißung, dass alles gut wird, befindet sich direkt neben uns: Reykjavíks Schwimmbad, das sommers wie winters ein Freibad ist. Kurze Zeit später liegen wir im Dampf unter freiem Himmel, im flachen, heißen Wasser des Babybeckens. Die Sonne steht tief, auch die Außentemperaturanzeige leuchtet uns entgegen: „-1“. Wir tauen trotzdem auf. Dann rotieren die Badehosen im Trockner - und der Hunger kommt.

Island hat viele Gerichte zu bieten, die wohl nur auf dieser kargen, für Landwirtschaft kaum geeigneten weltgrößten Vulkaninsel entstehen konnten. Hákarl zum Beispiel, für mehrere Monate in der Erde vergrabenes, mikrobiell zersetztes Fleisch des Grönlandhais, dessen Genuss ohne diese Garmethode giftig wäre - der Knorpelfisch hat zwecks Druckausgleich Trimethylaminoxid im Körper. Oder die Seehundflossen Selshreifar. Oder Svið, gesäuberter und stundenlang ausgekochter Lammkopf. Oder Súrsaðir hrútspungar, in Molke eingelegte Widderhoden. Alles kaum geeignet für ein Frühstück.

Ab zum Hafen. Bei dem Gedanken an die Hummersuppe, die das kleine Hafenrestaurant Sægreifinn anbietet, steigt die Ungeduld. Das Beisl hat aber noch nicht geöffnet. Wir landen im Fish & Chips und essen den frischesten Fisch seit Langem - Leng, einen Dorschartigen, mit Mango-Spinat-Salat.

„Machen wir's doch einfach“, sagt Ralf. Der Beschluss steht: In 48 Stunden wollen wir auf der Ringstraße Island umrunden. Ohne die Sehenswürdigkeiten geht es natürlich nicht. Deshalb entscheiden wir uns, als Erstes den goldenen Kreis zu fahren: Wir sehen die geologisch

Magisch. Straßen durch endlose Weiten und ein winterlich donnernder Gullfoss.

mittelmäßig beeindruckende Almannagjá (Allmänner-Schlucht). Doch sie mit dem Bewusstsein zu begehen, dass an dieser Stelle die Eurasische und die Amerikanische Platte auseinanderdriften, man also quasi zwischen den Kontinenten wandert, ist dann doch faszinierend. Dann Stokkur, der aktivste Geysir der Insel. Rinnsale mäandern über eine steinige Senke, im Tal Haukadalur brodeln Tümpel allerorten, der Schwefelgeruch ist wieder da. Kleine Schildchen stecken im Boden und warnen vor kochender Hitze. In einem dorfbrennengroßen Becken im Basalt wölbt sich das Wasser. Mit Urgewalt schießt der heiße Sprühnebel in die Luft, vielleicht 20 Meter hoch. Die Gischt wärmt die Hosenbeine.

Goldwasser. Kalte Gischt folgt dann am Gullfoss. Zur rechten Zeit, als die Sonne früh schon wieder absteigt, erreichen wir den Goldenen Wasserfall. So heißt er, weil ein Bauer der Gegend im Gletscherwasser einst eine Truhe mit Gold versenkt haben soll, das er niemandem vererben wollte. Wir sehen nur den Regenbogen, der sich im Sprühnebel über die Schlucht wölbt - ein Schauspiel, das dem Wasserfall ebenfalls seinen Namen beschert haben könnte. Auf dem Weg zur Südküste - wir planen, gegen den Uhrzeigersinn zu reisen - befüllen wir in Selfoss den kleinen Bordkühlschrank mit Lebensmitteln. Wir kommen ans Meer kurz bevor es dunkel wird und uns nur noch ein diffuser Lichtkegel den Weg weist. 300 Kilometer halten wir durch. Dann tut sich im Schein des Vollmondes etwas Schimmerndes auf. Wir sehen uns einem riesigen Talgletscher gegenüber. Für die Nacht schalten wir die Standheizung ein.

In der Früh sehen wir, dass unser Kombi nicht weit von einem verbogenen Stahlträger parkt. Kilometerweit nur Steine, Schotter, Bäche, Moose, grünsilbrige Flechten. Skeiðarársandur, die weite Einöde des eisigen Südens, die erst in den Siebzigern durch das letzte Teilstück der Ringstraße infrastrukturell erschlossen wurde. Hätten wir gewusst, was sich hier 1996 ereig-

nete, wir hätten Alpträume gehabt. Damals riss eine Flutwelle geschmolzenen Gletscherwassers nach einem Vulkanausbruch am Vatnajökull, dem größten Gletscher Islands, alles mit sich fort, was ihr in die Quere kam. Auch die Brücke über den Sander, die genau dort stand, wo nun der zermalmte Stahlrest im Boden steckt. Zum Glück ist der Bárðarbunga weit genug entfernt.

Ganz nah ist unser nächster Wegepunkt: die Gletscherlagune Jökulsárlón. Die braunkarge Landschaft leuchtet in der Morgensonne, dunkle Lavawände. Auf dem Navi links neben uns ist Wasser, wir sehen aber nur einen schwarzen Erdwall, halten an und klettern los. Dann ein Anblick, wie man ihn nur selten genießt: eine Wasserfläche, glatt wie ein Spiegel, darin Eisberge und als Hintergrund die Eismassen einer Gletscherzunge vor stahlblauem Himmel, von dem sich gerade der Vollmond hinter eine Bergkuppe verabschiedet.

Es ist totenstill. Erst nach einer halben Stunde hören wir gedämpftes Motorengeräusch. Das erste Ausflugsboot des Tages ist gestartet, wir ergreifen die Flucht und fahren ein Stückchen weiter bis ans Meer, wo sich ein kurzer Fluss vom See ins Meer ergießt. Ein Eisberg gleitet lautlos vorbei, um dann doch krachend gegen einen noch größeren zu prallen.

Der Strand ist schwarz von zermahlenem Basalt und übersät mit Eisbrocken, von tennisballgroß bis in den Dimensionen einer Fertiggeräde. Die Sonne illuminiert die kalten Gebilde in mildem Türkis. Der natürliche Skulpturenpark erstreckt sich über Hunderte von Metern. Fast zwei Stunden strolchen wir umher, begeis-



Erholsam. Zwischen Flughafen und Reykjavík liegt die Blaue Lagune.

tert wie kleine Kinder. Eine andere Sorte Eis halten wir bald auf der Gästefarm Brunnhóll nahe des Städtchens Höfn an der Südostküste in den Händen. „Wir machen es selber“, sagt Sigurlaug Gissurardóttir, die den Laden schmeißt. „Zum Beispiel aus dem Löwenzahn, der hier im Sommer blüht.“ Oder mit Lakritze oder einem Craft Beer aus Selvoss. Die Milch des köstlichen Speiseeises stammt von den Kühen auf den Wiesen des Anwesens. „Ohne Tourismus wären die meisten Farmer in Island pleite“, sagt Gissurardóttir. 1986 gründete sie einen Verband, dem heute fast 200 Bauern angehören. Gissurardóttirs Konzept mit der angegliederten Speiseeismanufaktur Jöklaís läuft gut. „Im Sommer sind hier manchmal schon zu viele Touristen. Am Jökulsárlón müssen Sie »

Enigmatisch. Isländische Straßenschilder sollte man vor Antritt der Reise studieren.



Der Kühlschrank des Campingwagens sollte immer gut befüllt sein.

Fotos: Getty (2), Stefan Weiffenborn, Ragnar Th. Sigurdsson



Gewinnen Sie eine
Scheibtruhe
voll mit
Szigeti-Sekt

Teilnahme & Infos unter
www.ichwillsekt.at



Hmmmh! Das kleine Hafenrestaurant Sægreifinn in Reykjavík serviert köstliche Hummersuppe.

» zum Beispiel drei Stunden auf eine Bootstour warten.“ Erst im Herbst wird es ruhiger, aber immer mehr Unternehmen bieten auch in der Nebensaison Skidoo- oder Langlauf Touren auf den Gletschern an. Als Souvenir kaufen wir Frau Gissurardóttir zwei Flaschen Vatnajökull ab, Bier, das mit Gletscherwasser gebraut wird. Unseren verspäteten Mittagssnack, einen Rentier-Burger mit Pommes, nehmen wir im Kaffi Hornid im Fischerort Höfn. Es ist 15 Uhr des zweiten Tages. Bis zum See Mývatn im nördlichen zentralen Hochland entlang der Circle Road sind es noch 360 Kilometer. Um 21.30 Uhr schließt die Grüne Lagune, das Mývatn Nature Bath. Ein Bad könnten wir dringend gebrauchen. Mehrere Fjorde werden umkurvt, doch die schroffe Ostküste entschädigt den Aufwand. Wir passieren pyramidenartig perfekte Flanken brauner Bergriesen. Ihre abfallenden Grate durchschneiden messerscharf den Himmel. In Furchen laufen Rinnsale wie seidene Fäden bergab. Wie gezackte Scherenschnitte stehen Massive im Gegenlicht da, die Gischt der Brandung leuchtet an ihren Füßen wie Gaze.

Ferne Rauchsäulen. Als wir den 35 Kilometer langen Berufjörður, der von bis zu 1200 Meter hohen Gipfeln gesäumt wird, hinter uns haben, müssen wir auf Schotter weiter, erreichen 600 Höhenmeter. Es beginnt zu schneien, und das Thermometer fällt auf Minuswerte. Kriechgang. Das heiße Bad rückt in weite Ferne. Im Schneegestöber geht es über die Hochebene, die in der Dunkelheit jäh im Schwarzen abbricht. Durch die Lüftung des Autos strömt wieder der Schwefelgeruch, in der Ferne Rauchsäulen in orangefarbenem Licht: beleuchtete Sofatare, in denen giftige Gase wie Schwefeldioxid Gestein in blubbernden Schlamm verwandeln.

Dann das Hinweisschild. Es ist halb neun. Geschafft. Keine Viertelstunde später dümpeln wir im milchigen Wasser der Grünen Lagune, die wie ein pastellgrünes Gebilde von schroffem Fels umfasst im dunklen Nichts schwebt. Unter den Füßen Kies, neben uns ein laut auf Isländisch palaverndes Grüppchen. Jeder hält ein Bier vor sich, wie einen Sektkelch in der Konzertpause. Das zweite Becken der Lagune, für die das Wasser

01. Mit Gletscherwasser gebraut: Ölvisholt Brugg-hús
02. Historisch: Almannagjá near Thingvalla als Motiv einer Postkarte aus 1911

Anreise: Etwa mit Brussels Airlines oder Iceland Air von Wien über Brüssel nach Reykjavík für rund 650 Euro. Zum Flughafen Keflavik fahren Busse, die mit den Flugzeiten koordiniert sind. Hotels und Verleihfirmen von Campingmobilen bieten Shuttle-Services. icelandair.com; brusselsairlines.com

Einreise: Personalausweis genügt, die Reisedokumente müssen noch drei Monate über die Reise hinaus gültig sein.

Wohnmobil: Leihwagen gibt es in Island nur mit Kreditkarte. Es genügt die nationale Lenkerberechtigung. Anbieter sind zum Beispiel campeasy.is oder kukucampers.is. Bei der Haftpflichtversicherung

sollte abgeklärt werden, ob diese auch für auf Schotterpisten entstandene Schäden eintritt. Die Notrufnummer lautet 112, die Polizei ist unter 444 1000 zu erreichen.

Unterkunft: Wer eine Pause vom Roadtrip machen möchte, kann bei Farmern unterkommen: farmholidays.is; auf der Gästefarm Brunnhóll mit angegliederter Eismanufaktur die Nacht ab 98 Euro.

Unterwegs: Die Ringstraße 1 ist 1332 Kilometer lang, die Küstenlinie fast 5000 Kilometer und ist im Nordosten Islands nicht durchgängig asphaltiert. Außerhalb der Ortschaften liegt die erlaubte Höchstgeschwindigkeit bei 90 km/h, auf Schotterpisten bei 80 km/h. Unter road.is gibt es Infos zu den Straßenbedingungen, das Wetter kann sehr launisch sein und starke Windböen gefährlich.

Alkohol am Steuer ist tabu, es gilt die Null-Prozente-Grenze. Weitere Informationen z.B. über Straßenschilder unter drive.is

Reisezeit: Hochsaison ist Juni bis August. Dann bewegen sich die Temperaturen zwischen 7 und 15 Grad Celsius, wärmer wird es nur selten. Wärme und wetterfeste Kleidung gehört zu jeder Zeit ins Gepäck, da es häufig regnet und windig ist. Die Winter sind dank des Golfstroms mild. Kälteste Monate: Nov bis Jan.

Währung: Für einen Euro bekommt man derzeit etwa 142 Isländische Kronen (Stand: 9. Okt. 2015). Kreditkarten werden fast überall akzeptiert, Geldautomaten sind verbreitet.

Compliance-Hinweis: Der Autor wurde von Visit Iceland eingeladen. visitice-land.com bietet viele Tipps und Anregungen.



aus 2500 Metern Tiefe gepumpt wird, ist so heiß, dass uns unter Wasser der Schweiß ausbricht. Das verdiente Bier bekommen wir erst um Mitternacht nach weiteren 100 Kilometern in Akureyri. Als wir die Fjordflanke hinterrollen, liegt die größte Stadt Nordislands wie ein glimmendes Kreuzfahrtschiff in der Bucht. Zentrumsnah parken wir unser Mobil, ein paar Burschen mit Fastfood-Kartons und Bierdose in der Hand entern ihr Auto und brausen mit Vollgas davon. Noch vom Rentier gesättigt, geht es direkt in die nächste Bar. Dort wippt ein buntes Völkchen im Takt der Musik, die Stimmung ist heiter. Unsere Wahl: ein Toasted Porter der örtlichen Brauerei Einstök, ein rauchig schmeckendes, dunkles Gebräu, das nach Kaffee riecht, aber kaum wach macht.



Unsere Koffeindosis bekommen wir am nächsten Tag, als wir Akureyri hinter uns gelassen haben. Noch einmal geht es hinauf auf 400 Meter über die Schneefallgrenze, dann weite, tundrische Landschaft, ein bisschen Grün mit Schafen drauf, weite Felder erstarrter Lavagebilde. An einer Tankstelle frühstücken wir - Kaffee und Hotdog. Von dem Snack behaupten die Isländer, es sei ihr liebster. „Icelanders first choice!“, behauptet nach 1600 Kilometern Roadtrip zumindest ein Schild am Flughafen Keflavik. ☆